

Suche nach dem »echten Kerl«

Künstlerinnen-Duo Heidruck Speck und Jeschi Paul singen Chansons aus vier Jahrzehnten

Von Willy Beyer

Hechingen. Einen Spannungsbogen über mehr als vier Jahrzehnte Chansons und deutschsprachige Lieder spannte das Künstlerinnen-Duo Heidruck Speck und Jeschi Paul am Sonntag in der Villa Eugenia.

»Ich weiß nicht, wie mir ist ...«, das Motto des Chanson-Programms war nicht mit der Gefühlswelt der beiden agilen Künstlerinnen an diesem Abend zu verwechseln. Sie, und ganz besonders die Sängerin Jeschi Paul, waren es, die das stetige emotionale Auf und Ab zum Merkmal der Veranstaltung vom Kulturverein Hechingen/Villa Eugenia werden ließen.

Von schrill bis frech, von melancholisch bis dramatisch, von französisch galant hin zum lasziv-verführerischen Locken, das sich dann fließend über wütendes Aufbegehren hin zur Selbstbewusstheit der Domina-Lady wandelte. »She never less the had, even ...«, der Ausspruch im Hit des kürzlich verstorbenen Lou Reed, in dem es auch um das Ausleben von Begierden geht, traf hier sicher zu: Trotz aller Gefühlsschwankungen, die von den so unterschiedlichen Liedern durch die gewaltige Stimme Pauls verdeutlicht wurden, verloren sie und ihre Partnerin am Klavier nie den Kopf.

Eine Hommage an Lou Reed gab es zwar nicht, doch



Chansons und Lieder aus vier Jahrzehnten boten Heidruck Speck am Klavier und Sängerin Jeschi Paul in der Villa.
Foto: Beyer

kamen mit Chansons von Edith Piaf und Juliette Greco zumindest Stücke aus der gleichen Epoche der 60er-Jahre zu Gehör. Aber wer ist der Mann, dem das Feuer aus den Augen sprüht? Es ist der echte Kerl, derjenige, den die Sängerin für diesen Abend suchte. Im Publikum, wo vielleicht zum Leidwesen mancher Partnerin für diesen Zweck deren Mann betätschelt und »geprüft« wurde, mit einem Au-

genzwinkern, versteht sich. Derartige Interaktionen mit dem Publikum lockerten das Chansons-Programm kräftig auf. Nachdenklich hingegen machte Kurt Tucholskys von Friedrich Holländer vertonter Text, in dem der Autor am Ende des Ersten Weltkriegs schon den nächsten voraussah. Das Stück atmete wie manch andere derartige Vertonungen gewissermaßen den Zeitgeist der 20er- und 30er-

Jahre. In einer typischen Gesangssprache, die im militärisch anmutenden Taktschema eine seltsame Art von Sprechgesang vorzeigt, die den Hip Hop lange vor seiner Entstehung schon vorwegnimmt. Mit zusätzlichen Liedern von Hugo Wiener und einer höchst verwandlungsfähigen Interpretin lebte die Liederwelt zwischen den Kriegen schließlich noch mal kurzzeitig auf in der Villa.